basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Emanuel Hoffmann

Autor(en): Maja Hoffmann-Stehlin

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1934

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/187960f8-577f-416c-9d42-84e9fd834d69

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Emanuel Hoffmann.

4. Mai 1896 bis 3. Oktober 1932.

Von **Maja Hoffmann-Stehlin.**

„J'ai peur de vous parler de Despiau. Je crains que je ne détruise avec des paroles maladroites cette atmosphère de grandeur qui se dégage de son oeuvre et qui réduit au silence le spectateur."

Diese Worte, mit denen Emanuel Hoffmann im Juli 1932 als Präsident des Kunstvereins seine Eröffnungsrede vor den Werken des großen französischen Bildhauers eingeleitet hat, gehen mir dauernd durch den Sinn, seitdem ich mich zu dem Versuch entschlossen habe, im Basler Jahrbuch ein Bild meines Mannes seinen Mitbürgern zu widmen. Wie das Werk, das sich damals vor den Augen der Kunstliebenden unserer Stadt ausgebreitet hat, ist auch das Leben Emanuel Hoffmanns ein Kunstwerk, so vollständig, daß durch Worte nichts dazugefügt werden kann. Wieviele das empfunden haben, hat die Erschütterung gezeigt, die am 3. Oktober alle diejenigen ergriff, die dem jungen, tatkräftigen Manne einmal begegnet sind, und die diese Begegnung als ein Geschenk in ihrem Innern mit sich genommen haben. Seine helle Persönlichkeit, die Weite seines Herzens und seine rasche, packende Intelligenz ließen keinen unberührt, der einmal seinen Weg gekreuzt hat.

In einem Nachruf stand: „Basel ist ärmer geworden in der Nacht vom 2.—3. Oktober, ärmer um etwas Kostbares, was schon Gegenwartsbesitz war und noch viel mehr Zukunftshoffnung."

Emanuel Hoffmann ist im Alter von 36 Jahren durch einen Automobilunfall mitten aus reicher Tätigkeit gerissen worden. Kurz war die Dauer seiner Aktivität; aber dennoch hat er ein Ganzes geschaffen. Er hat einen Garten angelegt, er hat gesät und die Monate, die seit seinem Weggehen vergangen sind, zeigen, daß die Saat treibt und Blüten und Frucht bringt. Die Zukunftshoffnung ist über seinen Tod hinaus lebendig geblieben.

Im Januar 1930 ist Emanuel Hoffmann von Brüssel zurückgekommen, wo er fünf Jahre für die von seinem Vater gegründete Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. als Leiter der dortigen Filiale tätig war. Es war ihm übertragen worden, die kleine Filiale auszubauen und zu größerem Leben zu führen. Erstaunlich schnell und gut ist ihm das gelungen, und die Lösung der Aufgabe ist für alle seine späteren Leistungen entscheidend gewesen. Durch diese eine aufbauende Arbeit war in dem kampf- und schaffensfreudigen Menschen der Drang zu vielseitigem Aufbauen und Schöpfen erwacht, und als er nach Basel heimkehrte, war er bereit, die Aufgaben, die auf ihn warteten, so anzugreifen, daß alles unter seiner Hand Früchte tragen mußte. Die Vaterstadt hat dies auch gleich erkannt, und ohne Proben von ihm zu fordern, trat sie mit ihren Bitten sofort an ihn heran. Sie sah, daß er mit vollem Herzen und vollen Händen kam, und daß er freudig seine Gaben schenkte.

Im Ausland hatte er sich geistige und gesellschaftliche Freiheit errungen, sich von Vorurteilen befreit und mit offenen Augen gelernt, Gutes von Schlechtem, Großes von Kleinem zu scheiden, Wertvolles zu erhalten und zu stützen und Wertloses wegzuräumen. Zurückgekehrt, opferte er gerne einen Teil seiner äußeren Freiheit der Vaterstadt, übernahm unter anderem das Präsidium des Kunstvereins und ließ sich in die Kommission des Konservatoriums wählen.

Kunst in jeder Form lag seinem Herzen nahe, durch sie hatte er seinen Blick erweitert, hatte er die Begebenheiten seiner Epoche spüren gelernt, hatte er Kraft und inneren Reichtum

erworben. Diese Errungenschaften seinen Mitbürgern mitzuteilen, war ihm tiefstes Bedürfnis.

Keines der übertragenen Ämter nahm er leicht, denn wo er seine Hilfe zugesagt hatte, gab er sich ganz, weder Zeit noch Arbeit scheuend. Seine offene, liebenswürdige Art machte ihm alle Mitarbeiter zu Freunden, gerne hörte jeder das scharfe, freie Urteil, das in jugendlicher Begeisterung kräftig, aber ohne Schroffheit aus seinem Munde kam. Neben dem Packenden seines Wesens, seiner ernsten Überlegtheit, seinem treffsicheren, logischen Verstand, erfreuten sich alle an der feinen Art des Humors, mit dem er auch den trockensten und langweiligsten Fragen helle Farben verlieh.

Aber nicht nur seine Begabung stellte er in den Dienst seiner Stadt, auch sein Haus hat er offen gehalten für alle, die entweder als Schenkende oder als Erwartende, suchend nach der altbekannten Kultur, Basel betraten. Dort fanden Gelehrte auf Vortragsreisen Unterkunft, mischten sich Kulturträger aller Nationen mit solchen unserer Stadt, wurden Konzerte abgehalten, die neue Musik brachten, kamen Künstler und Kunstfreunde der ganzen Welt zusammen.

Vielleicht ist die große Freigebigkeit seines Herzens Vielen erst bewußt geworden beim Anblick der von ihm gesammelten Bilder, die einen Monat nach seinem Tode im Rahmen einer Gedächtnisausstellung in den Räumen des Kunstvereins dem Publikum gezeigt wurden. Beim Durchschreiten der Säle, deren Wände die Kunst unserer Zeit in so weiter, reicher und freier Wahl zierte, trat wohl manchem das Bild des Verstorbenen vor Augen, gedachte mancher der Worte, die der junge Sammler einige Monate früher an dieser Stelle gesprochen hatte:

„Jede Sammlung ist der Ausdruck einer Persönlichkeit. So verschieden auch die einzelnen Werke unter sich sein mögen, in der Persönlichkeit des Sammlers finden sie Beziehung und Verwandtschaft. Wie auf einer Landkarte gewisse Punkte verbunden sind durch Flüsse, Straßen, Längen- und Breitengrade,

Meeresströmungen, so sind es auch gewisse Künstler, gewisse Kunstwerke, zeitlich und örtlich manchmal weit auseinander liegender Länder und Epochen, durch oft klar zutage tretende, oft verborgene Affinitäten. Solche Affinitäten zu empfinden, sie in Beziehung zu setzen in seiner Persönlichkeit, heißt sammeln. Die Ideen, nach denen gesammelt wird, können ebenso zahllos sein, wie diese Affinitäten. Oft sind sie jedem Beschauer offenbar, oft dem Sammelnden selbst nicht bewußt. Haben Sie sie aber einmal entdeckt, so ist Ihnen ein guter Teil der Persönlichkeit des Sammelnden preisgegeben." —